

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
am Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 82.

32. Jahrgang.

Dienstag, den 14. Juli

1885.

### Holz-Versteigerung auf Sundshübler Forstrevier.

Im Gathofe zu Burthardtgrün sollen  
Montag, den 20. Juli ds. Js.,  
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Bezirken: Steinberg, Lehmgruben, Spitzleithe, niedere und obere  
Zimmerleithe, hintere Paßleithe und vordere und hintere Pechöfen in den Ab-  
theilungen 2, 11, 19, 25, 30, 31, 41, 48 und 52 aufbereitete Kuz- und Brenn-  
hölzer, als:

742	Stück weiche Stämme bis 15 Etm. Mittenstärke,	
1068	" " " von 16-22 " "	
159	" " " " 23-29 " "	
3	" " " " 30-32 " "	
9	" erlene Klöyer " 13-19 " Oberstärke und 3,0 Mtr. Länge,	
6	" " " " 13-20 " "	
776	" weiche " " 13-15 " "	} 3,5 Meter lang,
1236	" " " " 16-22 " "	
1149	" " " " 23-29 " "	
606	" " " " 30-36 " "	
159	" " " " 37 zc. " "	
267	" " " " 16-22 " "	} 4,0 Meter lang,
304	" " " " 23-29 " "	
188	" " " " 30-36 " "	
81	" " " " 37 zc. " "	

304	Stück weiche Klöyer von 16-22 Etm. Oberstärke,	} 4,5 Meter lang,
400	" " " " 23-29 " "	
135	" " " " 30-36 " "	
20	" " " " 37 zc. " "	} und 3,5 Meter Länge,
2357	" Stangenkl. " 7-12 " "	
200	" Verbstangen " 8-9 " Unterstärke,	
558	" " " " 10-12 " "	
142	" " " " 13-15 " "	
210	" Reistangen " 7 " "	
8	Raummeter weiche gute Brennscheite,	
171	" " " wandelbare Brennscheite,	
40	" " " gute Brennküppel,	
3	" " " geringe Brennküppel,	
3	" " " erlene Brennküppel,	
1	" " " tannene Brennrinde,	
15	" " " weiche Aeste,	
1322	" " " weiches Streureisig,	
10,40	Wellenhundert weiches Schlagreisig und	
880	Raummeter weiche Stöcke	

einzel und partienweise  
gegen sofortige Bezahlung  
in cassennäßigen Münzorten und unter den vor Beginn der Auktion noch be-  
kannt zu machenden weiteren Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
Creditüberschreitungen sind unzulässig.  
Auskunft ertheilt auf Befragen der mitunterzeichneten Oberförster.  
Königliches Forstrentamt Eibenstock und Königliche  
Forstrevierverwaltung Sundshübel,  
Geizler. am 9. Juli 1885. Gerlach.

### Die Kandidatur des Prinzen Neuz

für den Posten eines „Regenten“ von Braunschweig bleibt also bestehen. Von offiziöser Seite ist dem betreffenden Gerücht kein direkter Widerspruch entgegenge-  
setzt worden, sondern man hat sich darauf beschränkt, zuzugestehen, daß die Persönlichkeit des verdienstvollen deutschen Botschafters am Wiener Hofe von seiten des Regenschaftraths für die Regenschaf Braunschweigs in Aussicht genommen sei.

Prinz Heinrich VII. von Neuz hat sich in seiner Eigenschaft als politischer Vertreter des deutschen Reiches in Petersburg und Wien sehr bewährt und genießt am kaiserlichen Hofe zu Berlin ein ebenso großes Ansehen, wie ihn Fürst Bismarck als ausgezeichneten Staatsmann schätzt. Seine Pflichttreue giebt alle Bürgschaften, daß er die Regierung Braunschweigs in einem sowohl den Interessen des Reiches wie denen des Landes entsprechenden Sinne führen würde.

Bisher waren auch von Seiten aufrichtiger Freunde des Reiches und der Reichsidee Stimmen verlautbart, welche als eine den geschichtlichen Erfahrungen und den augenblicklichen Reichsinteressen besser Rechnung tragende Lösung empfahlen, daß die Regierung des verwaisten Herzogthums entweder in die Hände eines kaiserlichen Statthalters gegeben oder wenigstens dem gegenwärtigen Regenschaftrathe überlassen würde, um solchermaßen, gleichsam von selbst, allmählich zu einer reichsländischen Verfassungsform zu gelangen.

In der Hauptsache war es die Aufgabe des Regenschaftrathes, einen Regenten zu finden, der vermöge seiner bisherigen öffentlichen Wirksamkeit unter Allen zumeist sich von der Einsicht würde durchbringen lassen, daß der Anlaß seiner Berufung in der bellagenswerthen Nothwendigkeit bestand, dem Herzog von Cumberland und seinen geltend gemachten Ansprüchen der Legitimität das Interesse des deutschen Fürstenbundes und die Ansprüche der Reichsinteressen entgegenzustellen und deswegen die dauernde Behinderung des Herzogs an der Thronfolge auszusprechen. Im Weiteren aber mag den Regenschaftrath wohl die Frage ernstlich genug beschäftigt haben, ob nicht bei der führenden Stellung, welche Preußen in Deutschland unbestritten einnimmt, und bei dem hohen Ansehen, dessen sich die Prinzen des königlichen Hauses in allen Kreisen erfreuen, das Landes-Interesse sich bei der Wahl des Regenten auf das königlich-preussische Haus zu beschränken habe.

Gewisse Anzeichen sprechen indessen dafür, daß

der Kaiser selber dieser Idee abgeneigt war. Preußen hat vermöge seiner Größe in Deutschland die Führerrolle, es kann aber keineswegs in der Absicht der preussischen Politik liegen, das ausgezeichnete Einvernehmen, das glücklicherweise zwischen allen Bundesregierungen herrscht, dadurch zu trüben, das Eifersüchtelei und Mißtrauen hervorgerufen würden. Im Hinblick hierauf hat die Krone Preußen selbst den Regenschaftrath in seiner Wahlhandlung von allen Rücksichten auf die Bedeutung des einen oder andern Fürstenhauses entbunden und aus Gründen, die an allen deutschen Höfen, die im Volke gleicherweise verstanden und anerkannt werden dürften, die freieste Wahl des Regenschaftrathes auf den derzeitigen Vertreter des deutschen Reiches in Wien gelenkt.

Es mag hier gleich angefügt werden, daß die Meldung, nach welcher durch einen Zusatz zur Reichsverfassung nichtdeutsche Fürsten von der Erbfolge in einem deutschen Lande ausgeschlossen werden sollen, Anzeigungen erfährt. Da es sich nämlich, nachdem die Kandidatur des Herzogs von Cambridge auf den braunschweigischen Thron als endgiltig abgethan betrachtet werden darf, nur noch um einen einzigen erkennbar gegebenen Fall, nämlich die Nachfolge des Herzogs von Edinburgh in Sachsen-Coburg-Gotha handelt, so würde eine gesetzgeberische Maßregel den Schein der Animosität gegen England haben. Man hofft, der Herzog werde zu einem freiwilligen Verzicht auf die Erbfolge zu bewegen sein, — eine Frage, die übrigens voraussichtlich noch lange Zeit zur Erledigung hat.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die in Preußen stattgehabten Ausweisungsmassregeln, die bisher fast nur gegen russische Unterthanen zur Anwendung gekommen sind, demnächst auch gegenüber den Angehörigen Oesterreich-Ungarns Platz greifen sollen. In Oberschlesien und weiter längs der Grenze bis zum Königreich Sachsen hin lebt eine zahlreiche Bevölkerung eingewandelter Tschechen und Polen, die jetzt vielleicht auf die Ausweisungsliste gelangt. Die Gemeindebehörden in der Grafschaft Glatz sind bereits beauftragt, ein Verzeichniß dieser Personen einzureichen.

— Aus dem Reichlande. Zwei aus Alt-Elßässern bestehende Turnvereine in den oberelßässischen Städten Mülhausen und Rappoltsweiler sind durch Entschließung des Staatssecretärs v. Hof-

mann polizeilich aufgelöst worden. Die Veranlassung zu dieser Maßregel ist folgende: Am 28. Juni feierten Turn- und Gesangsvereine des Oberelßaß, deren Mitglieder ausschließlich aus Alt-Elßässern bestehen, in Rappoltsweiler ein Fest. Unter anderen Excessen, welche während des Festtags von den angeheiteren Gästen begangen wurden, wurde auch eine deutsche Fahne, die ein Einwohner von Rappoltsweiler zur Feier des Tages in seinem Garten auf einem Baume angebracht hatte, herabgerissen und beschimpft; die zerbrochene Fahnenstange wurde in einen vorüberfließenden Bach geworfen und das abgerissene Fahnenstück als „Beute“ mitgenommen. Der Verdacht, dies Feldenstück ausgeführt zu haben, fiel auf Mitglieder der Mülhauser Turngesellschaft „Olympia“, die sich während des Festtags ganz besonders durch Ausschreitungen bemerklich gemacht hatten. Die sofort eingeleitete Untersuchung stellte denn auch heraus, daß drei Herren aus Mülhausen die Thäter waren. Ueberführt und geständig, wurden sie verhaftet und dem Gericht übergeben. Das Fahnenstück hatten sie mit nach Mülhausen genommen und dort mit demselben ein feierliches Auto-ba-fé veranstaltet. Die Namen der aufgelösten Gesellschaften sind: der festgebende „Turnverein von Rappoltsweiler“ und die Turngesellschaft in Mülhausen, „Olympia“, welcher die Fahnenräuber angehörten.

— Deutsche im Auslande. In dem soeben ausgegebenen 6. Jahrgange des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich finden sich Mittheilungen über die Zahl der Deutschen im Auslande, welche die Freunde und Anhänger unserer colonialen Bestrebungen interessieren dürften. Die Ermittlungen des statistischen Amtes fußen auf den statistischen Quellenwerken und amtlichen Mittheilungen der einzelnen Staaten und beziehen sich theils auf die sich in den betreffenden Staaten aufhaltenden Reichsangehörigen, theils auf die im Deutschen Reich Geborenen, unter welchen letzteren auch solche Personen figuriren, die inzwischen die deutsche Staatsangehörigkeit aufgegeben haben. Insgesamt beziffert sich die Zahl der im Auslande lebenden Deutschen auf 346,255 Reichsangehörige und außerdem 2,162,252 im Deutschen Reich Geborene. Man wird der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man die Gesamtzahl aller im Auslande lebenden Personen deutschen Stammes, gleichviel, ob dieselben inzwischen die deutsche Nationalität aufgegeben haben oder nicht, auf etwa drei Millionen schätzt. Die meisten Deutschen, 1,966,742, befinden sich in den

Bereinigten Staaten; sie sind den Gesetzen des Landes entsprechend in ihrer großen Mehrzahl amerikanische Bürger geworden. Nächstdem zählt Oesterreich-Ungarn 98,000 Deutsche, davon 4369, also ein relativ geringer Bruchtheil, in Ungarn leben. Die Schweiz zählt 95,262, Frankreich 81,988 deutsche Reichsangehörige. Bemerkenswerth gering ist die Zahl der Deutschen in England. Sie beläuft sich auf etwa 40,000 Köpfe und steht auf einem Niveau mit der deutschen Bevölkerung der Niederlande, Belgiens und Dänemarks. Für Russland haben authentische Ziffern leider nicht ermittelt werden können, obwohl in diesem Lande das deutsche Element sehr zahlreich vertreten ist. Weniger wir uns nach den überseeischen Ländern, so ist von den südamerikanischen Ländern Brasilien das wichtigste Ansiedlungsgebiet für Deutsche geworden. Es wohnen daselbst bereits 44,000 Deutsche, und wie es den Anschein hat, wird die Auswanderung nach diesem Lande mit Unterstützung des Deutschen Colonialvereins in nächster Zeit noch besonderen Aufschwung nehmen. Argentinien und Chile, Uruguay und Venezuela haben auch bereits mehrere Tausend Deutsche aufgenommen. In Afrika ist Algier mit einer deutschen Bevölkerung von 4201 Seelen hervorzuheben, wogegen in Egypten 948 Deutsche ansässig sein sollen. Endlich ist in neuerer Zeit Australien ein bevorzugtes Ziel der deutschen Auswanderer geworden. Es sind dort bereits 42,129 Deutsche angesiedelt und steht zu erwarten, daß unsere Gebietswerbungen in der Südsee diese Zahl bald wesentlich vermehren werden. Im vergangenen Jahre hat allerdings die Auswanderung nach Australien vorübergehend abgenommen von 2104 auf 600 Personen, was den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen in jenem Lande zuzuschreiben ist.

**Oesterreich.** Seit einer Reihe von Jahren haben die Rekrutierungen für die österreichische Armee ziemlich traurige Ergebnisse geliefert, so daß, um die Contingente vollzählig zu erhalten, immer umfangreicher auf ältere Jahrgänge zurückgegriffen werden mußte. Die Gründe für diese wenig erfreuliche Thatsache sind nicht etwa in der Verminderung der Bevölkerungsziffer, sondern vielmehr darin zu suchen, daß die körperliche Entwicklung Einzelner, namentlich z. B. bei den slavischen Rassen, derart zurückbleibt, daß dieselben beim Eintritt in das militärdienstpflichtige Alter nicht stark genug befunden werden, um für den Heeresdienst als tauglich zu gelten. Das schließt nicht aus, daß dieselben Individuen mit jedem neuen Lebensjahr sich kräftiger weiter entwickeln, so daß sie zu späteren Zeitpunkten, wenn auch als ältere Mannschaften, für tauglich befunden werden. Zur Zeit haben diese ungünstigen Rekrutierungs-Verhältnisse bereits zu einer gewissen Kalamität geführt. Die diesjährigen, abermals wenig befriedigenden Resultate der Aushebung haben den gemeinsamen Kriegsminister für Oesterreich-Ungarn zu der Ueberzeugung gebracht, daß selbst die vierte Altersklasse, welche bisher nur ausnahmsweise aufgebildet wurde, nicht mehr genügt, die Contingente vollzählig zu erhalten. Wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, soll aus diesem Grunde die Aufnahme der ständigen und ordentlichen Einberufung der fünften Altersklasse in das Wehrgesetz in Erwägung gezogen werden. Wenn diese allerdings tief einschneidende Reform von den gesetzgebenden Körperschaften angenommen wird, so stehen fortan jährlich fünf Altersklassen zur Ergänzung der Armee-Contingente zur Verfügung. Die Maßregel erscheint zwar sehr streng, muß aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der österreichischen Monarchie als unvermeidlich gelten.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

**Eibenstock.** Am Donnerstag, d. 9. Juli hielt der „Verein für volksthümliche Gesundheitspflege“ eine Versammlung ab, bei welcher gleichzeitig ein Vortrag: „Wie verhütet man Krankheiten“ gehalten wurde. Aus dem interessanten Inhalte desselben sei Folgendes mitgetheilt:

Die meisten Menschen lernen erst dann ihre Gesundheit schätzen, wenn sie dieselbe nimmer besitzen und doch ist es viel leichter hundert Krankheiten zu verhüten, als nur eine einzige zu heilen. Dies geschieht nun, wenn wir zur Natur zurückkehren und naturgemäß leben. Wir verhüten Krankheiten, wenn wir reichlich die Gaben der Natur gebrauchen, nämlich:

**Luft.** Dieselbe muß frisch und rein sein, ohne Beimischung von Staub, Gasen, Rauch (von Döfen, Fabriken, Tabak u. s. w.) Lüftung der Schlaf-, Arbeits- und Wohnräume ist daher so oft als möglich erforderlich. Nach Dr. Bod sind viele unserer Krankheiten unbedingt Schlafzimerkrankheiten. Schlechte Luft legt Grund zu Strophulose, Schwindel, Nervenleiden. Das Athemholen soll tief und durch die Nase geschehen. Die Hautathmung muß unterstützt werden durch öftere Ganzwaschungen.

**Licht.** Licht ist Leben. Bleich sind Thiere, Pflanzen und Menschen, die fern vom Lichte leben. „Der Leichenwagen fährt 4 Mal eher auf der Schattenseite der Straße als auf der Lichtseite,“ sagt ein berühmter Arzt. Das Licht belebt die Nerven, macht froher und lebenslustiger. Grelles Licht vermeide

man, ebenso Licht beim Schlafen, da müssen die Nerven ruhen. Sonst Licht überall.

**Wärme.** Eine Temperatur von 15° R. ist für uns Normalwärme. Große Wärme erschläft die Nerven. Dessen feure man nicht bis zum Glühen. Kachelöfen sind die besten. Kohlendunst vermeide man. Speisen und Getränke schaden stets, wenn sie zu heiß genossen werden. Bei der Kleidung halte man sich mehr an leinene und baumwollene Stoffe, wollene sind im Sommer zu warm. Man gewöhne sich überhaupt an leichte Kleidung, daß die Luft mehr zur Haut bringen kann und der Körper abgehärtet wird. Barsuhgehen und Barhauptgehen suche man so oft es in unserm modernen Leben zulässig ist, auszuführen. Denn die übermäßige Blut- und Nervenströmung nach dem Gehirn wird nach den Fußsohlen abgeleitet. Unterbetten, wie überhaupt Betten sind nicht so gesund wie Decken. Die Jugend vor Allem gewöhne man nicht zu warm.

**Bewegung.** Angemessene körperliche und geistige Bewegung soll abwechseln, am wenigsten soll man einseitig geistig sein. Gartenarbeiten, Turnen, treiben Hämorrhoidalheiden, Blut-, Nerven-, Geschlechts-, Lungen- und Magenkrankheiten. Ein bekannter Arzt urtheilt: Zuerst kommt Luft, dann Bewegung, dann die Diät, dann das Wasser.

**Wasser.** Nach Bedürfnis trinke man frisches Quellwasser in nicht zu großen Mengen. Mineralwässer, geistige Getränke sind immer schädlich. Gift ist Gift. Dasselbe wird nur durch Reinheit und Reinlichkeit aus dem Körper wieder weggeschafft. Wasser ist das beste Reinigungsmittel. Doch soll selbiges nie zu kalt und zu warm angewendet werden. Die Haut reinige man mit 15—20 grädigen Wasser.

**Nahrung.** Um einer Menge Krankheiten vorzubeugen, müssen wir durchaus einfacher leben, denn wir werden oft krank 1. weil wir zu viel essen, 2. weil wir, wie die heutige Physiologie es selbst lehrt, zu viel stickstoffhaltige Nahrung zu uns nehmen.

Wenn sich der Mensch die Lehren aus Vorstehendem zieht und sein Leben darnach einrichtet, so wird er sich vor Krankheiten schützen und gesund und glücklich bleiben.

Der Verein für volksthümliche Gesundheitspflege hält in der Regel monatlich eine Versammlung verbunden mit Vortrag ab und ladet hierdurch zum Beitritt ein. Monatsbeitrag 25 Pf. Der Verein besitzt theils durch Geschenk, theils durch eigene Mittel eine Bibliothek von ca. 40 Werken. Vereinsorgan „Volkstanz“ gratis.

**Schönheide, 9. Juli.** Das Eisenbahncomitee für die Verwirklichung des Bahnprojectes Adorf-Hof hielt am letzten Donnerstag im hiesigen Rathskeller eine Sitzung ab. Es waren in derselben vertreten: Elster, Adorf, Carlshof, Schönheide, Eibenstock, Auerbach, Aue und Löhmitz. Die Sitzung war zu dem Zwecke einberufen, einem Eisenbahnbaunternehmer, welcher den Bau ausführen würde, sowohl die Unterlagen über die etwa aufzubringenden Baukosten, sowie über den zu erwartenden Frachtverkehr zu beschaffen. Da die Tracirung der Strecke schon im Jahre 1869 durch Ingenieur Heßler erfolgt ist, so würden die vorzunehmenden Vorarbeiten nur einer Revision bedürfen. Bürgermeister Eule in Auerbach, der während der Landtagsession 1869/70 Referent über die Bahn Adorf-Hof war, wurde beauftragt, die Tracirungsarbeiten von damals zu beschaffen, auch mit einem bekannten Ingenieur wegen der nochmaligen Tracirung der Linie, beziehentlich wegen der Durchsicht der früheren Arbeiten in Unterhandlung zu treten. Dem Bauunternehmer soll vorläufig dieser Beschluß mitgetheilt werden. Bezüglich der durch die Vorarbeiten entstehenden Kosten erklärten sich die Vertreter der oben bezeichneten Gemeinden bereit, einen Theil derselben mit tragen zu helfen. Eine Karte über die bestehenden und projectirten Bahnen Sachsens, welche den Landtagsabgeordneten im Jahre 1872 vorgelegt wurde, enthält die Bahn Adorf-Hof als altes, die Linie Pirt-Hof als neues Project. Diese Karte lag dem Comitee vor.

**Schönheide, 13. Juli.** Gestern Nachmittag fand hier die Weibe der von hiesigen Frauen und Jungfrauen dem Turnklub gestifteten Fahne unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger und heimischer Vereine in üblicher Weise statt. Die Begrüßungsgrede hielt der Vicevorsteher des Turnklubs, Herr Schuhmachermeister Winkelmann, die Weiberrede Herr Pastor Steubel. Letztere wurde leider durch ein hereinbrechendes Gewitter und die durch dasselbe veranlaßte Unruhe des Publikums gestört. In Folge des Wetters konnte der Festzug erst nach längerer Pause in Scene gesetzt werden. Der Vorsteher des Turnklubs, Herr Julius Schmalfuß, der sich um das hiesige Turnwesen äußerst verdient gemacht hat, konnte der Festlichkeit, wegen einer ihn schon längere Zeit an's Bett fesselnden Krankheit, leider nicht beiwohnen.

**Dresden.** Die Beschaffung weiterer Freiquartiere für die zum Turnfeste eintreffenden Turner hat sich zu einer brennenden Frage für die hiesige Turnerschaft gestaltet. Der Dresdner Turngau hielt am Freitag Abend in Renner's weißem Saale behufs Besprechung dieser Angelegenheit eine

zahlreich besuchte Versammlung ab. Für den anderwärts in Anspruch genommenen Gaurath Carl leitete Herr Lehrer Heeger die Verhandlungen. Leider, bemerkte Herr Heeger in seinen einleitenden Worten, sei die Wohnungsangelegenheit in ein Stadium gekommen, das befürchten lasse, daß der gastfreundliche Ruf Dresdens bedenklich Schaden leiden könne. Aus dem vom Schriftführer Herrn Dielke erstatteten Referat ließ sich entnehmen, daß bis 20. Juni d. J. 12,300 Mann angemeldet waren und nach diesem Termin bis jetzt noch weitere ca. 2500 Nachmeldungen erfolgten. Demgegenüber sind bis jetzt nur ca. 650 Freiquartiere eingeräumt worden. Der Gesamtaufwand für die zu beschaffenden zahlbaren Quartiere beläuft sich für die Festesdauer auf mindestens 74,000 M., so daß also nach Abzug von 11,000 M. freiwilliger Beiträge und ca. 9700 M. Erlös aus Einrichtungsberwerthung, noch ca. 53,000 M. zu decken übrig bleiben würden. Ein solches Resultat hat man allerdings nicht erwartet. Im Laufe der Debatte wurde daher die dringendste Aufforderung ausgesprochen, noch einmal das Möglichste zu thun und in Nachbar- und Freundeskreisen auf Beschaffung von Freiquartieren hinzuwirken. Auch fehlt es nicht an Andeutungen daran, daß in der Organisation des Wohnungsausschusses manches verfehlt worden, einzelne Straßentheile ganz oder theilweise unbefucht geblieben und auch einzelne Vororte zu wenig berücksichtigt worden seien.

Aus Lindenau-Platzwig meldet das dortige „Wochenblatt“: Am Donnerstag Morgen traf aus Paris die telegraphische Nachricht von dem daselbst am Herzschlag unerwartet erfolgten Tode eines unserer größten Industriellen, des Herrn Eslich, in Firma Mey & Eslich, hier ein. Die Leiche der Verbliebenen wird nach Dresden übergeführt werden.

Eine grauenvolle That wurde in der Nacht zum 8. d. in Forchheim bei Marienberg begangen. Der Hausbesitzer R. hatte schon seit längerer Zeit Anfälle von Schwermuth und Geistesgestörtheit gehabt und in solchen wiederholt ausgesprochen, er könne nicht mehr auf der Welt bleiben, jedoch seine Frau liebe er auch nicht da. Da er zudem sein Rasirmesser versteckt hielt und dasselbe trotz allen Suchens nicht zu finden war, lebten seine Angehörigen seitdem in beständiger Sorge. In oben bezogener Nacht nun brach er mit Gewalt die verschlossene und verbarricadirt Thür zu der Schlafkammer seiner Frau auf, nachdem er schon einmal mit Mühe aus derselben entfernt worden war, und versetzte Letzterer mit dem Messer mehrere tiefe Schnitte in den Unterleib. Der Zustand der Frau läßt nach dem Ausspruch des zugezogenen Arztes keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens. R. selbst ist nach der That in den nahen Pfarrteich gesprungen, aus dem er von mehreren auf Hilferufe der Tochter herbeigekommenen Männern lebend gezogen wurde.

Für die Kgl. sächs. Forstbeamten eröffnet sich jetzt die Aussicht auf ein rasches Vorwärtkommen. Im Herbst dieses Jahres gehen, wie man den „Dresdner Nachr.“ mittheilt, in den Spigen der sächsischen Forstbeamten Personalveränderungen vor sich, wie sie in der Forstkarriere Sachsens in diesem Umfange noch nicht da waren. Von den 11 Oberforstmeistereien Sachsens werden nicht weniger denn 3 frei. Der Oberforstmeister Brunst in Vermisdorf ist vor einiger Zeit gestorben, die Oberforstmeister Rilling in Dresden und Frhr. v. Berlepsch in Grillenburg treten mit Anfang des nächsten Vierteljahres in den Ruhestand. Die erledigten Posten sollen folgendermaßen besetzt werden: Nach Dresden kommt Hr. Oberforstmeister Greiffenbahn aus Eibenstock, dessen Stelle Oberforster Bayreuther in Jöblich erhält; die Stelle des Herrn v. Berlepsch in Grillenburg erhält Oberforster Littmann in Colditz; die Grimmaer Stelle erhält Oberforstmeister Weißwange in Marienberg, der durch Oberforster Brachmann in Ullersdorf (Dresden, Haide) ersetzt wird. Diese Veränderungen ziehen zahlreiche andere Versetzungen und Beförderungen nach sich, die den Oberforster-Kandidaten sehr zu gönnen sind.

Am 15. Juli beginnen bekanntlich die Gerichtsferien; dieselben dauern bis mit 15. September. Während dieser Zeit werden nur in sogenannten Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Feriensachen sind: 1) Strafsachen; 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3) Meß- und Marktsachen; 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen; 5) Wechsel-sachen; 6) Hausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann jedoch auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Die gleiche Befugniß hat, vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts, der Vorsitzende. Zur Erledigung der Feriensachen können bei den Landgerichten Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Ferienenate gebildet werden. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs- und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

## Auf dem Manöver.

Novelle aus dem Soldatenleben von Reinhold Thürling.  
(20. Fortsetzung.)

„So nicht? Heraus mit der Sprache, was wollten Sie mir sagen, Fräulein Marie?“

Anstatt zu antworten, gab Marie dem Doctor den Zettel mit der Keimerei.

In diesem Augenblick trat Weilenheim herein, der während der ganzen Zeit jeden Tag gekommen war, und manche Nacht mit Marie zusammen an meinem Bette gewacht hatte.

„Ich war froh über sein Kommen; das gab dem Gespräche eine andere Wendung.“

„Ich wollte eben den Herrn Doctor fragen, lieber Weilenheim, bis wann ich wieder in meine Compagnie zurück kann,“ begann ich zu meinem Freunde:

„Na, das wird wohl nächstens geschehen können, Herr Bergendorff, aber nun eins. Meine Herrschaften, wollen Sie nicht gefälligst das Zimmer einige Minuten verlassen, ich muß ein paar Augenblicke mit dem Kranken allein bleiben.“

Marie und Weilenheim gingen verwundert hinaus, ich sah verwundert den Arzt an und sagte: „Nun, was soll denn jetzt vor sich gehen?“

„Sehen Sie, Herr Bergendorff, diese Verse beweisen mir, daß Sie Anlagen zur —“

„Zur Dichtkunst haben, wollen Sie doch nicht sagen?“

„Um Gotteswillen nicht, davon habe ich überhaupt keinen Verstand, ich meine, daß Sie Anlagen zur Melancholie haben. Da ich diesen Seelenzustand aber bei Ihnen nicht die Oberhand gewinnen lassen darf, so habe ich schon aus Vorsorge für Unterhaltung und Zerstreuung gefordert.“ Mit diesen Worten öffnete er die Thür zu einem Nebengemach, und herein trat — unser Hauptmann.

Der alte Herr lächelte befangen, als er grüßend zu mir an's Bett trat.

„Was haben Sie uns aber für Streiche gemacht, lieber Herr Bergendorff! Vor drei Jahren haben Sie glücklich den ganzen Feldzug mitgemacht und jetzt wären Sie ja beinahe in einem simplen Bürgerbett in's Jenseits hinübergegangen.“

„Es war so gefährlich nicht, Herr Hauptmann, Sie sehen ja, daß ich bald wieder mobil und tauglich zum Dienst bin.“

„Na, das hat für's Erste noch gute Wege, Dienst werden Sie wohl so bald nicht wieder verrichten.“

„Wie so nicht, Herr Hauptmann? Ich hoffe, das wird keine sechs Wochen mehr dauern.“

„Das wird es wohl doch, Herr Bergendorff; für die erste Zeit sind Sie aus dem activen Heere entlassen. Des Königs Majestät hat Sie bei Ihrer Entlassung zum Feldwebel ernannt!“

„Ich wußte vor Erlaunen nicht, was ich sagen sollte und sah dann fragend den Hauptmann an.“

„Ich sehe wohl,“ sagte er, „daß ich mich etwas genauer erklären muß.“

„Ich verstehe Sie auch wirklich nicht, Herr Hauptmann.“

„Na, dann passen Sie auf. Sie hatten an dem Morgen des Tages, an dem Sie krank wurden, ein Rencontre mit dem Lieutenant v. Wittigen, nicht wahr?“

„Ich stuzte bei dieser Frage, sagte aber doch „ja!“

„Aber vorher, Herr Bergendorff, muß ich um Ihr Ehrenwort bitten, daß von dem, was wir hier heute verhandeln, Niemand anders etwas erfährt, als der anwesende Doctor, der schon Alles weiß und es jetzt noch einmal hören soll.“

„Ich gab mein Ehrenwort und war nun voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.“

„Sie entsinnen sich, daß bei diesem Rencontre noch zwei andere Offiziere gegenwärtig waren?“

„Gewiß, Herr Hauptmann.“

„Von diesen beiden Herren hat das Officiercorps die Affaire gehört und natürlich in nähere Erwägung gezogen.“

Der Hauptmann stockte, es schien ihm Mühe zu machen, das zu sagen, was er wollte.

„Sie haben bei dem Conflict ein Geheimniß erwähnt, daß nur Sie und der Jude Selig wüßten.“

„Ich stuzte.“

„Würden Sie mir nicht im Interesse der Ehre des Soldatenstandes sagen, was das für ein Geheimniß ist?“

„Das kann ich nicht, Herr Hauptmann.“

„Unter keiner Bedingung?“

„Unter keiner! Ich kann und darf es gewiß nicht.“

„Ich habe es mir gleich gedacht,“ murmelte der Hauptmann, dann meinte er lauter: „Eine andere Bitte werden Sie mir aber wohl nicht abschlagen?“

„Wenn die Erfüllung dieser Bitte in meiner Macht liegt, gewiß nicht!“

„Nun, dann hören Sie. Das Officiercorps hätte schon lange diesen Wittigen aus seiner Mitte ausgestoßen. Wir alle leben der Gewißheit, daß dieser Mensch durchaus eine gemeine Creatur ist, nur ist er zu schlau, so daß man Beweise gegen ihn nicht vorbringen kann. Zudem ist der Mensch noch fürchtbar feige, so daß er sich wirklich scheut, vor die Mündung eines Pistolenschußes zu treten.“

„Feige?“ fragte ich unwillkürlich.

„Ja wohl, feige. Aber das kann man ihm auch wieder nicht derart beweisen, daß man ihn deshalb aus dem Officiercorps austreiben könnte.“

„Was kann ich denn dabei thun?“ fragte ich erstaunt.

„Hören Sie, als Sie damals mit ihm zusammen geriethen, haben Sie erklärt, sobald Sie aufgehört hätten, Unteroffizier zu sein, würden Sie als Gutsbesitzer von ihm Satisfaction verlangen. Haben Sie das nicht gesagt?“

„Gewiß habe ich das gesagt.“

„Seit jener Zeit erklärt er, weder sonst Jemanden fordern, noch ein Duell annehmen zu können, da seine Ehre verlange, daß er Ihnen vorher Genußthuung gebe. Auf diese Weise hat er einen Deckmantel für seine Feigheit.“

„Das ist allerdings ein sonderbares Verhalten, aber was ist dagegen zu thun?“

„Zweierlei, Herr Bergendorff, und zwar liegen beide Eventualitäten in Ihrer Hand.“

„Da wäre ich allerdings neugierig, dies zu erfahren, Herr Hauptmann.“

„Das erste wäre, daß Sie mir jetzt schriftlich erklären, Sie nähmen in Folge Ihrer Krankheit Abstand davon, auf Ihrer Forderung zu bestehen.“

„Nimmermehr, Herr Hauptmann, wenn mir der Herr Lieutenant von Wittigen nicht schriftlich eine vollständige Ehrenerklärung zukommen läßt.“

„Das wird er nicht thun.“

„Gut, so beharre ich also bei meiner Forderung.“

„Nun, dann tritt von selbst die zweite Eventualität ein, daß Sie sich mit ihm schießen.“

„Gewiß, Herr Hauptmann, es kommt nur darauf an, wann dies geschehen soll!“

„Sobald Sie wollen, Herr Bergendorff.“

„Ich habe Ihnen schon mitgetheilt,“ fuhr der Hauptmann fort, „daß Sie nicht mehr aktiver Militär sind, und dem Gutsbesitzer Bergendorff kann der saubere Patron die Genußthuung nicht verweigern. Ich glaube zwar, daß er es thun wird, aber dann hat das Officiercorps beschloffen, den Menschen zu castriren.“

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann, für das Zeichen des Vertrauens, das Sie mir gegeben haben, und wundere mich nur, daß mir mein Freund und zukünftiger Better Weilenheim bisher nichts gesagt hat.“

Der Hauptmann lächelte. „Das hat seinen Grund einfach darin, daß sich das Officiercorps auf sein Ehrenwort verpflichtet hat, Niemanden, auch Ihnen nicht, etwas davon zu sagen, bis ich mit Ihnen darüber gesprochen hätte.“

„Das ist allerdings etwas anderes, Herr Hauptmann; so handelt es sich denn augenblicklich nur um eine Frage, welche der Herr Doctor nur allein zu beantworten im Stande ist: Wann erlaubt meine Gesundheit, den Gang zu thun?“

„In höchstens 6 Wochen,“ meinte der Arzt.

„Gut,“ sagte ich, „dann wollen wir's auf den 28. Dezember stellen, man kann nicht wissen, es könnte mir etwas Menschliches begegnen, und doch möchte ich das Weihnachtsfest noch unter meinen Bekannten und bei meinen Lieben zubringen.“

Mit diesen Plänen erklärten sich beide Herren einverstanden, und der Hauptmann stand auf, um sich zu empfehlen.

„Nun noch eins!“ sagte er, „wenn wollen Sie als Sekundanten nehmen?“

„Ich denke, meinen Freund Weilenheim.“

„Das geht nicht. Sie wissen ja, daß der selbst mit Wittigen eine Sache auszufechten hat.“

„Darau habe ich nicht gedacht; nun, dann will ich die Sache einmal mit Weilenheim überlegen.“

„Wissen Sie was, Herr Bergendorff, nehmen Sie mich, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich in jedem Duell, das der Herr Gutsbesitzer Bergendorff auszufechten hat, gerne dessen Secundant bin.“ (Schluß folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Immer näher rückt der Beginn der großen Ferien und wer irgend dem Dunst und Geräusch der Städte entfliehen kann, der sucht Erholung in den Bergen und schmiedet Reisepläne. Da gelten denn gar Vielen auch die bekannten G. u. C. - W. A. - n. - s. - c. - A. - l. - p. - e. - n. - f. - a. - h. - r. - t. - e. - n. als höchst willkommen, die seit 17 Jahren zum 26. und 27. Male unter stets wachsender Theilnahme ins Werk gesetzt, sich allseitiger Beliebtheit erfreuen. Der Schluß der Zeichnung naht und über die Billigkeit der Fahrpreise sagt heutiges Inserat das Nähere.

— Eine interessante Augenoperation ist dieser Tage von Professor Dr. Pflüger in Bern vorgenommen worden, welche die landesübliche Meinung wiederlegt, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, einem Blindgeborenen durch Operation das Augenlicht zu geben. Zu Dr. Pflüger wurde nämlich ein fünfzehnjähriger blindgeborener Knabe gebracht; die Untersuchung ergab, daß der Sehnerv selbst nicht gelähmt sei, sondern das Sehen durch ein anderes Hinderniß unmöglich gemacht worden sei. Es war alle Hoffnung vorhanden, daß, wenn das Hinderniß entfernt werden könnte, auch die Sehkraft sich einstellen würde. Die Operation wurde darum vorgenommen, und als man die Binde wieder abnehmen durfte, sah der Blindgeborene. Aber er hatte schlechterdings keinen Begriff von dem Wesen, den Verhältnissen und Entfernungen der Dinge, die sich ihm zeigten. So z. B. wies ihm Dr. Pflü-

ger seine Hand, welche der Blinde oft betastet und bedrückt hatte, aber dieser wußte nicht, was es sei. Man stellte ihm die pflegende Schwester und einen Herrn gegenüber und fragte ihn, welches die Frau und welches der Mann sei. Er traf das Richtige. Als man aber der Dialonistin das weiße Häubchen, das er früher befüßt haben mochte, wegnahm und um den Kopf des Herrn ein weißes Tuch legte, da mußte der Herr auf einmal die Frau sein. Kurz, trotz der sorgsamsten Pflege machen ihn alle diese neuen Eindrücke ganz confus und müde. Er ist jetzt in der Stille bei seinen Eltern, die in einem Dorfe des Kantons Freiburg wohnen.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Station Köpnic bei Berlin. Eine alte Frau benutzte mit ihrem Enkelkinder die Bahn nach Berlin, ohne jedoch ein Billet für das Kind gelöst zu haben. Der Schaffner des betreffenden Coupées veranlaßte deshalb die Frau, auf der Station Köpnic ein Billet nachzulösen. Die gebrechliche, schwerfällige Frau kam der Aufforderung nach, langte aber erst wieder an, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte. Mit dem schreckensvollen Ruf: „Das Kind, das Kind!“ stürzte sie hinzu und klammerte sich trampfhaft an den bereits davonbrausenden Zug. Hierbei gerieth sie unter die zermalmenden Räder und erlitt einen gräßlichen Tod.

— Ein eigenartiger Unfall trug sich am vorletzten Sonntag in der Kirche zu Bomsdorf bei Guben zu. Herr Prediger Krügel hatte im Gottesdienste soeben die Kanzel betreten und war zum Gebet niedergelutet, als sich plötzlich die Kanzel ablöste und niederstürzte. Die Gemeinde wurde von keinem geringen Schrecken ergriffen. Zum Glück kam der Geistliche ohne erhebliche Verletzungen davon; außer einigen Hautabschürfungen im Gesicht wurde ihm durch einen Glasscherben der zertrümmerten Brille eine nicht unbedeutende Wunde zugefügt, die der schnell aus Neuzelle herbeigerufene Arzt zunähte. Schon vor einigen Wochen hatte der Prediger beim Betreten der Kanzel ein verdächtiges Knistern bemerkt, demselben aber keine Beachtung geschenkt. Der Gottesdienst hatte unter diesen Umständen ein frühzeitiges Ende gefunden.

— Der Gelenkrheumatismus, welcher so viele in besten Jahren stehende junge Leute nicht nur auf das Krankenlager wirft, sondern häufig für Lebenszeit verkrüppeln läßt, ist von einem Fuhrherrn in München auf besondere Weise geheilt worden. Der Mann hatte die berühmtesten Ärzte gebraucht, Ameisen-Lohsbäder, Salicylsäure, kurz Alles gebraucht, aber ohne jeden Erfolg. Er lag 6 Monate entsehrlich geschwollen und verkrümpelt auf einer Stelle. Da wandte seine Frau auf den Rath einer Bekannten hin als Umschlag erwärmtes Rochsalz in großen Massen an. Nach 8 Tagen fiel die Geschwulst, nach 4 Tagen konnte der Mann sich rühren und heute ist er ganz gesund. — Wir theilen diese Thatsache unsern Lesern mit, da die erwähnte Krankheit aller Orten ihre Opfer sucht. Der Versuch mit dem angegebenen Mittel kann auf alle Fälle wenigstens nichts schaden.

— Erziehung der türkischen Mädchen. Ein türkisches Mädchen soll im Durchschnitt das werden, was seine Mutter ist: ein naives Naturwesen, das im Harem eines beliebigen Mannes dahinglebt. Dazu bedarf es keiner großen Ausbildung; es lernt Katechismus, vielleicht Lesen und Schreiben, etwas Musik, in neuerer Zeit auch französisch (natürlich nur in vornehmen Familien) und die einfachen Kenntnisse, welche zur Führung eines türkischen Haushaltes erforderlich sind. Es bewegt sich dabei in seinen jungen Jahren mit großer Freiheit, hat Zutritt zum Selamit und zu mancherlei Vergnügungen: oft sieht man die Mädchen in Knabenkleidern herumlaufen, reiten u. dergl. Sein Auftreten ist weniger eingeeignet, ungebundener, als das des Knaben, selbst kleine Ausbrüche von Wildheit nimmt man als ein Attribut des schönen Geschlechts in den Kauf. Um das zehnte Jahr schlägt diese Freiheit in ihr Gegenstück um, die Kleine wird mehr und mehr aus dem Umgange mit Fremden zurückgezogen, trägt verführerische den Schleier, ist stolz darauf wie ein europäischer Paßfisch auf seine ersten langen Kleider und verschwindet endlich vom zwölften Jahre ab im Harem des Vaters, um von da mit der Zeit in den eines Ehemannes überzugehen. Nun kultivirt die junge Dame, wenn sie die Mittel hat, sich europäische Toilettenbedürfnisse anzuschaffen, besonders Schnürleib und Sonnenschirm; lehtern immer offen zu tragen, auch wenn die Sonne nicht scheint, ist ihr besonderes Kennzeichen. Sie geht und fährt in angemessener Begleitung aus, zieht Nachmittags mit Vorliebe durch die Läden von Pera, raucht mäßig und ist meistens Bonbons aus der Tasche. Das ist so ziemlich Alles, was man von ihr zu sagen weiß. Ganz neuerdings sind in Konstantinopel auch höhere Mädchenschulen für türkische Töchter gegründet worden; dieselben sind aber so jungen Datums, daß sie noch keine Zeit gehabt haben, Einfluß zu üben. Ob und was sie wirken, das kann sich erst in Jahrzehnten herausstellen.

— Die Tournüre als Lebensretterin. In Apolda schlenderte am Sonntag Nachmittag eine

robuste Dame, deren Nevers eine colossale Tournüre zierte, auf dem Trottoir einher, als plötzlich aus einer oberen Etage ein zähr. Kind, das sich zu weit aus dem Fenster gebragt hatte, auf sie herabfiel. Das Kind kam, nachdem es den Rücken der Dame gestreift, förmlich auf deren Tournüre zu liegen; ein hinterher gehender Mann sprang alsbald herzu und ergriff mit beiden Händen das kleine Wesen, so daß dieses das Pflaster gar nicht berührte. Umkehrte wurde es den bestürzten Eltern eingehändigt. In diesem Falle war die vielfach geschmähete Tournüre eine Lebensretterin; ihr Lob erschallt nun in Apolda aus jeglichem Munde.

— Noch nicht militärfrei. Ein junger Mann lernte eine auf der Reise begriffene Familie kennen, und da ihm das jüngste Mitglied derselben,

eine reizende Brünnette, förmlich den Kopf verdrehte, hielt er um die Hand des Mädchens an und wurde auch bald glücklicher Bräutigam. Als solcher besuchte er nach einigen Wochen seine künftigen Schwiegereltern in ihrer Heimathstadt und hier fiel es ihm in unliebbarer Weise auf, daß seine Braut alle Offiziere sehr gut kannte und mit den schneidigsten Vaterlandsverteidigern intim befreundet schien. Rasch entschlossen entlokte er sich wieder. Als ihn Jemand um das Motiv befragte, warum er die Verbindung gelöst, antwortete er: „Eine Eheschließung hat sich leider als unmöglich erwiesen, und zwar liegt das Hinderniß auf Seiten des Mädchens. Sie thäte unrecht, schon jetzt zu heirathen, da sie noch nicht militärfrei ist!“

**Chemnitzer Marktpreise**

vom 11. Juli 1885.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 15 Pf. bis 9 Mt. 40 Pf. pr. 50 Mito
• poln. weiß u. bunt	9 . . . . . 9 . 45 . . . . .
• sächs. gelb u. weiß	9 . . . . . 9 . 30 . . . . .
Roggen preussischer	7 . 70 . . . . . 7 . 85 . . . . .
• sächsischer	7 . 40 . . . . . 7 . 55 . . . . .
• fremder	7 . 50 . . . . . 7 . 70 . . . . .
Braugerste	7 . 50 . . . . . 9 . . . . .
Futtergerste	7 . . . . . 7 . 50 . . . . .
Hafer, sächsischer	7 . 25 . . . . . 7 . 90 . . . . .
Roherbisen	8 . 25 . . . . . 9 . 25 . . . . .
Mehl u. Futtererbsen	7 . 25 . . . . . 8 . . . . .
Hen	3 . 20 . . . . . 3 . 50 . . . . .
Stroh	2 . 20 . . . . . 2 . 50 . . . . .
Kartoffeln	2 . 70 . . . . . 3 . 40 . . . . .
Butter	1 . 80 . . . . . 2 . 30 . . . . . 1 .

**Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

**Tagesordnung**

zur öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung, Dienstag, am 14. Juli 1885, Abends 8 Uhr.

- 1) Beschlussfassung, die Abtretung communischen Areal an den Deconom Carl Friedrich Eduard Gläß betr.
- 2) desgleichen, den Nachtrag zum Sparcassen-Regulativ betreffend.
- 3) den Nachtrag zum Ortstatut betreffend.
- 4) die Erhöhung des Fixums für den 2. Armenarzt betreffend.
- 5) die Prüfung bez. Justification der Sportelkassenrechnungen für die Jahre 1880/83 betreffend.
- 6) die Prüfung bez. Justification der Armenkassenrechnungen für die Jahre 1882/83 betreffend.
- 7) die Bewilligung der Kosten für Wasserbeschaffung am Feuerwehrverbandstage betreffend.

Eibenstock, am 13. Juli 1885.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
G. J. Dörfel.

**Sächsische Textilberufsgenossenschaft.**  
Bildung der Vertrauensmänner-Bezirke betreffend.

Im Auftrage des Vorstandes der Sächsischen Textilberufsgenossenschaft wünscht das unterzeichnete Mitglied desselben die Ansichten der Genossenschafts-Mitglieder über die Abgrenzung der Vertrauensmännerbezirke zu hören und bei dieser Gelegenheit Vorschläge wegen der für die Kemter der Vertrauensmänner und Stellvertreter derselben in Aussicht zu nehmenden Persönlichkeiten entgegen zu nehmen.

Zu diesem Zwecke beehrt sich der Unterzeichnete die Genossenschaftsmitglieder im Bezirke der Stadt und des Gerichtsamt Eibenstock hierdurch zu einer

**Dienstag, den 14. Juli, Nachmittags 6 Uhr**

im hiesigen Rathhaussaale abzuhaltenen Versammlung dringend einzuladen.

Eibenstock, 13. Juli 1885.

Com.-Rath Hirschberg.

1500-2000 Mark  
reell jährlich zu verdienen  
ohne besonderen Zeitaufwand, ohne  
Capital und Risiko für tüchtige und  
gut accreditirte Personen aller Stände,  
welche in der bestehenden Classe ver-  
kehren. Offerten mit Angabe der ge-  
genwärtigen Beschäftigung bef. Haasen-  
stein & Vogler, Hannover sub. No  
1439a.

**Omnibusfuhrer**  
Eibenstock-Schönheide  
ist eingestellt.  
**A. Meichsner.**

**An- und Abmeldungs-  
Formulare**

für die Krankenversicherung, zur Ver-  
nutzung für Arbeitgeber bei An- resp.  
Abmeldung ihres Personals, hält vor-  
rätig  
**E. Hannebohn's  
Buchdruckerei.**

**Gesucht** wird per sofort ein  
gelehrter Tischler-  
gehilfe sowie ein junger kräftiger  
Mensch, welcher Lust hat die Tischlerei  
zu erlernen, bei  
**Adolph Kunz, Crottensee.**

**Ausgekämmte Haare**  
jeder Farbe, auch rothe und grane,  
kauft stets **W. Deubel, Frieseur.**

**„Invalidendank“**  
Annoncen-Expedition  
für alle Zeitungen und Fachzeitschriften.  
Prompt! Billig! Discret!  
Vertreter in Eibenstock:  
**Richard Schürer**  
am Postplatz.

**Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse des Kaufmanns Friedrich Fund hier gehörigen **Mo-  
bilen**, als: Kleider, Betten, Wäsche, Möbels, Musik-Instrumente, Jagd-  
geräthe, Hirschgeweihe, Haus- und Küchengeräthe, Leiterwagen, Bücher, wo-  
runter Göthes Werke u. verschiedene andere Gegenstände sollen

**Freitag, den 17. Juli 1885,**  
von Vormittags 9 Uhr an

und folgende Tage im Fund'schen Hause öffentlich an den Meistbietenden  
gegen baare Kasse versteigert werden.

Eibenstock, am 12. Juli 1885.

**Louis Kühn,**  
Vormund.

**Meichsner's Conditorei.**  
Bei günstiger Witterung Mittwoch, den 15. ds. Mts., von Abends 7 Uhr an  
**Garten-Concert,**  
wozu ergebenst einladet  
**Gotthold Meichsner.**  
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Donnerstag, den 16. cr. statt.

**Kein Geheimmittel!**

**Eisen-Chocolade** von Franz Schulz in Berlin, Hof-  
lieferant. Von den Ärzten gegen  
**Blutschicht & Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet. Depot in der  
Apotheke des Herrn **Fischer** in Eibenstock.  
Herrn Franz Schulz, lgl. Hoflieferanten, hier.

Die mir von Ihnen zur Analyse übergebene Eisen-Chocolade, welche nach  
ärztlicher Vorschrift auf 25 Gramme 28 Centigr. metallisches Eisen enthalten  
sollte, wurde einer eingehenden qualitativen und quantitativen Analyse unter-  
zogen, welche ergab, daß die qu. Chocolade aus Cacao, Zucker und nur geringen  
Mengen Stärke bestand, denen das Eisen in leicht löslicher Form und genau  
in den angegebenen Mengen zugesetzt war.

Die Chocolade enthält durchschnittlich 1,23 % metallisches Eisen. Sie ist  
demnach als ein gewissenhaft nach der ärztlichen Vorschrift gefertigtes, reines,  
unverfälschtes Präparat zu bezeichnen.

Berlin, den 17. September 1884. Hochachtung

**Dr. Paul Jeserich**

Chemiker, vereidigter Sachverständiger bei den königlichen  
Gerichten, Inhaber des Sonnenschein'schen Laboratoriums  
Berlin C., Kloster-Strasse Nr. 49.

**Neue Vollheringe**  
empfehlen in bester Qualität  
**C. W. Friedrich.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 63, Pf.

**Eau de Cologne**  
in Flaschen verschiedenster Größe sowie  
ff **Blumengeist**  
empfehlen  
**E. Hannebohn.**

**Geucke-Wagner's**  
erste diesjährige  
Alpen-  
**Extrafahrt**

findet bestimmt am  
**18. Juli** statt und sind Billets mit  
Rundtouren bis 13. Juli ohne Rund-  
touren bis spätestens 15. Juli zu  
lösen. **Fahrpreise** für hin u. zurück  
II. u. III. Cl. in Mk.:

z. B. nach	n. Salzburg	nach
von: München	oder	Lindau
Aus . . . 43	26	54
Plauen . . 37	21	48
	34	59
	29	53
		37
		32

Billets 6 Wochen gültig. Alles  
Nähere im ausführl. Programm à  
30 Pf. durch:

**Franz Flemming** i. Zwickau u.  
**Eduard Geucke**, Dresden.

**320-330,000 Mark**

sind gegen 1. resp. sichere 2. Hypothek  
zu 4 % - 4 1/2 % auf Güter, Häuser u.  
zusam. oder getheilt feststehend auszu-  
leihen. Gesuche sub „Kapital 542“ an  
**Haasenstein & Vogler** in Leipzig zu  
richten.

**Abonnement's**

auf das „Annis- und Anzeigebblatt“  
werden noch fortwährend bei unsern  
Boten, bei sämtlichen Postämtern und  
in der Expedition d. Bl. angenommen  
und die seit dem 1. Juli cr. erschiene-  
nen Nummern, soweit der Vorrath  
reicht, nachgeliefert.  
Die Exped. d. Amtsbll.

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.	
Früh	Früh
Chemnitz	Adorf
4,45	9,20
Burkhardtshf.	2,14
5,24	10,13
Adorf	3,14
6,12	10,51
Adorf	4,8
6,24	11,2
Adorf	4,21
6,41	11,20
Aue (Ankunft)	4,41
6,53	11,35
Aue (Abfahrt)	4,57
6,53	11,35
Wolfsgrün	5,28
7,37	12,8
Eibenstock	5,28
7,53	12,22
Schönheide	5,41
8,5	12,31
Schönheide	5,50
8,30	12,50
Rautentrang	6,8
8,30	12,50
Jägergrün	6,8
4,50	8,41
1,1	6,18
10,59	
Schöneck	5,26
9,21	1,43
6,55	
Adorf	5,50
9,34	1,57
7,9	
Marktneufirn	6,19
10,0	2,23
7,35	
Adorf	6,28
10,9	2,32
7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.	
Früh	Früh
Adorf	Chemnitz
4,30	8,3
1,22	6,20
Marktneufirn	4,44
8,21	1,34
6,38	
Adorf	5,18
8,56	2,6
7,10	
Schöneck	5,41
9,19	2,23
7,31	
Jägergrün	6,21
9,58	3,8
8,7	
Rautentrang	6,29
10,5	3,15
8,14	
Schönheide	6,56
10,29	3,39
8,35	
Eibenstock	7,9
10,40	3,50
8,45	
Wolfsgrün	7,22
10,51	4,1
8,55	
Aue (Ankunft)	7,56
11,25	4,35
9,25	
Aue (Abfahrt)	5,32
8,20	11,40
5,10	
Adorf	5,53
8,51	12,1
6,31	
Adorf	6,11
9,14	12,19
5,49	
Burkhardtshf.	6,49
10,9	12,59
6,28	
Chemnitz	7,33
11,8	1,44
7,16	

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:	
Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10	10 . . . . . Chemnitz.
Mittags	11 . . . . . Adorf.
Rachm.	3 . . . . . Chemnitz.
5	10 . . . . . Adorf.
Abends	8 . . . . . Aue resp. Chemn.
9	50 . . . . . Jägergrün.